

In professionellen Händen

Schnell ist es passiert: Beim winterlichen Pistenspass stürzt man und zieht sich eine Fraktur zu. In unserer Region ist in einem solchen Fall das Spital Davos die erste Anlaufstelle. Wird der Bruch auch gleich vor Ort operiert, steigen nicht nur die Aussichten auf eine schnelle Genesung, sondern es gibt erst noch einen tollen Ausblick aus dem Spitalzimmer obendrauf.



Andri Dürst

«Alles fährt Ski», trällerte Schlagersänger Vico Torriani einst. Auch heute noch tummeln sich an schönen Wintertagen Hunderte, wenn nicht Tausende Wintersportler auf den Davoser Bergen. Aber auch im Sommer sind sie ein beliebtes Ausflugsziel für Wanderer und Biker. Doch selbst der erfahrenste Profi ist nicht davor gefeit, beim Sport zu

verunfallen. Entsprechend ist auch das Spital Davos für solche Fälle vorbereitet. Vom Rettungsdienst über den Notfall bis hin zum Operationsteam weiss jeder genau, was er zu tun hat.

Doch immer wieder ziehen es auswärtige Patienten vor, nach der Erstuntersuchung in Davos ihre Verletzung in der Nähe ihres Wohn-

ortes versorgen zu lassen. Gründe dafür gibt es viele: Die Kumpels, mit denen man eine Fahrgemeinschaft bildet, wollen am Sonntagabend noch rechtzeitig nach Hause fahren; oder aber der Partner wartet zu Hause. Auch ein nicht vorhandenes Zahnbürsteli könnte einen dazu verleiten, von einem Spitalaufenthalt in Davos abzusehen. Für Dr. med. Hans-Curd Frei, Chefarzt Chirurgie/Orthopädie am Spital Davos, überwiegen aber die Gründe, sich im Landwassertal operieren zu lassen: «Einerseits sind wir eingerichtet für solche Fälle, und andererseits profitiert der Patient bei direkter Behandlung von einer rascheren Heilung, was somit auch ein volkswirtschaftlicher Faktor ist.» Medizinische Gründe sprechen für schnelles Operieren. Medizinisch gesehen macht es gemäss Frei viel Sinn, eine Fraktur, die operiert werden muss, möglichst schnell zu behandeln. «Wenn je-



Departementsleiter Chirurgie-Orthopädie, Dr. med. Hans-Curd Frei (rechts im Bild), in enger Zusammenarbeit mit seinem Chefarzt Orthopädie, Dr. med. Jörg Winkler.

Bild: Marcel Giger



Auf der Notfallstation bemühen sich die Unfallchirurgen – im Bild Dr. med. Hans-Curd Frei – um eine rasche Diagnose.
Bild: Marcel Giger

mand beispielsweise noch nach Zürich fahren muss, nimmt in dieser Zeit die Schwellung stark zu. Zudem geht es im zweiten Spital ja meist auch nicht Schlag auf Schlag, sprich, es ergeben sich weitere Wartezeiten», erklärt Frei. Solange der Bruch noch frisch sei, lasse er sich am besten wieder richten und bei Bedarf operativ fixieren. Aber auch was Kreuzbandrisse mit Meniskusverletzungen anbelange, sei er überzeugt, dass eine sofortige Operation eine viel schnellere Heilung ermögliche. Ebenfalls ein Problem sieht er bei der Diagnostik: «Obschon diese in Davos erfolgt ist, muss sie im zweiten Spital meist nochmals gemacht werden.» Der Chefarzt Chirurgie/Orthopädie bilanziert deshalb: «Eine Behandlung an zwei Orten kostet auch deutlich mehr.»

ERFAHRENHEIT ALS TRUMPF

Nicht zu vernachlässigen ist auch die Routine, die im Spital Davos vorhanden ist. Nur schon Frei alleine führt in den Monaten Januar, Februar und März rund 120 Frakturversorgungen durch. «Dazu kommen pro Winter noch rund 30 Kreuzbänder», ergänzt er. «Es gibt in der Schweiz kaum ein anderes Spital, das so viele unfallchirurgische Eingriffe pro Operateur macht wie wir.» Sein Beruf hier sei darum auch ein Traumjob für ihn. «Im Winter sind solche Operationen Alltag für uns. Auch das Team ist entsprechend darauf eingerichtet», fügt er an. So könne es für ihn an Spitzentagen auch mal einen übermässig langen

Tag geben. Dies tue aber der Konzentration während des Operierens keinen Abbruch. «Sobald wir im OP sind, arbeiten wir konzentriert und fokussieren uns nur darauf».

ZUSAMMENARBEIT MIT HORGEN

Ist ein Patient also operiert, so wird er noch einige Tage stationär behandelt. Fand die Operation aber rasch nach dem Unfall statt, so sind die Aufenthalte kurz: «Bei Frakturen am Arm oder Schlüsselbein kann man nach ein bis zwei Tagen das Spital wieder verlassen. Bei Frakturen der unteren Extremitäten dauert es fünf bis sieben Tage. Hinge-

gen können Kreuzband-Patienten oft schon am dritten Tag nach Hause.» Doch die Genesung ist damit nicht abgeschlossen – eine Nachbetreuung steht noch an. Was das anbelangt, so geht das Spital Davos neue Wege: Ergänzend zum eigenen Rehabilitationsprogramm von Davos Sports & Health hat die Davoser Chirurgie zusammen mit dem See-Spital Horgen unter dem Titel «Zurück zum Sport» ein Paket ausgearbeitet, das der Patient nach seinen Wünschen zusammenstellen kann. Ein sogenanntes «reCOVER Programm» ermöglicht in der Region Zürich wohnhaften Menschen eine ortsnahe Rehabilitation. Dabei arbeitet das Davoser Swiss Olympic Center mit der Swiss Olympic Base in Horgen zusammen, der Patient wird hier unter ärztlicher Aufsicht sportartenspezifisch rehabilitiert. Physiotherapie ist also problemlos in der Nähe des Wohnortes möglich. Doch was ist mit den Kontrollterminen beim Arzt? «Das Beste aus meiner Sicht ist, bei dem Chirurgen zur Kontrolle zu gehen, der die Operation durchgeführt hat.» Dieser könne viel besser beurteilen, wie sich die operierte Fraktur entwickelt habe. Aber er habe natürlich Verständnis dafür, dass jemand mit einer weiten Anreise nicht alle sechs Wochen nach Davos kommen könne. In solchen Fällen erfolgt die Konsultation in den Händen eines Unfallchirurgen am See-Spital. Das Fazit: Am Spital Davos arbeiten Vollprofis, und Patienten mit Sportverletzungen dürfen sich hier in den besten Händen wissen.



Beim Zusammenspiel zwischen den Rettungsdiensten, der Rega und dem Spital Davos weiss jeder genau, was er zu tun hat.
Bilder: zVg